

## Auf dem Tastweg

### Ein Gespräch mit dem Waltroper Schriftsteller Bernd Kebelmann über blinde Dichter und musikalische Grenzgänger

Von Frank Kukat

Was verbindet einen kambodschanischen Cellisten, die ehemalige DDR, den argentinischen Dichter Jorge Luis Borges und die Stadt Waltrop? Eigentlich nichts, wäre da nicht Bernd Kebelmann. Am Schreibtisch des in Waltrop lebenden Dichters und Schriftstellers kommen diese disparaten Welten und Biografien zusammen und führen einen äußerst fruchtbaren Dialog.



Bernd Kebelmann hat journalistisch gearbeitet, hat unzählige Gedichte veröffentlicht, Kurzgeschichten und Features fürs Radio verfasst, hält szenische Lesungen und hat seinerzeit die so genannten „Dunkelkonzerte“ beim Jazzfestival Moers mit initiiert, bei denen einem zwar das Sehen, aber nie das Hören verging. Der gebürtige Berliner hat in Greifswald studiert. Er ist gelernter Chemiker. Wie kommt ein Naturwissenschaftler zur Literatur? „Ich habe schon immer geschrieben“ sagt er. „Aber erst als ich erblindete und meinen Beruf nicht mehr ausüben konnte, durfte ich reisen und hatte plötzlich auch viel mehr Zeit zum Schreiben.“

*„Borges' Bibliothek zu Babel ist eine Metapher für das Bewusstsein der Menschheit“*

### Bücher in Brailleschrift machen sich auf den Regalen des Dichters breit

Einer seiner Gedichtbände trägt den Titel „Auf dem Tastweg“. Das Tasten hat eine besondere Bedeutung für den Waltroper Dichter, allerdings weniger beim Lesen. „Holen Sie doch mal einen der Bände da aus dem Regal“, sagt er, als wir gemeinsam an seinem Wohnzimmertisch sitzen. Ich gehe zum Regal und ziehe unter vielen gleichartigen Bänden ein großformatiges schwarzes Buch hervor. Auf der Rückseite steht „Jeremia“. Ich schlage es auf und finde Seiten aus stabilem Büttenpapier mit unentzifferbaren Mustern. „Das ist die Bibel in Brailleschrift“, sagt Herr Kebelmann. „Aber nur ein Kapitel. Sie sehen, wie viel Platz man dafür benötigt.“ Die schwarzen Bände nehmen zwei Regalebenen ein.

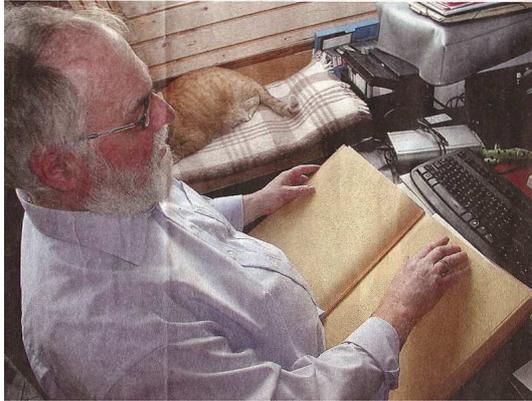
Mit der Brailleschrift müsse man praktisch aufwachsen, um sie richtig zu beherrschen. Ansonsten sei das eher mühselig. Zum Glück sei Maschinenschreiben heute immer noch das Erste, was man Blinden beibringt. „Soweit ich weiß, hat ein Engländer im 19. Jahrhundert die Schreibmaschinentastatur für seinen blinden Sohn entwickelt. Ich arbeite vor allem mit dem Computer. Seit einiger Zeit gibt es ganz gute Programme, die mir Texte vertonen. Irgendwann geht einem diese elektronische Stimme natürlich auf die Nerven. Dann greift man doch schon Mal zu so einem Buch.“

### „Zum Glück habe ich ja zwei Ohren“

Wenn Bernd Kebelmann aber auf der Bühne keine Blindenschrift nutzt, wie kann er dann seine szenischen Lesungen veranstalten oder gemeinsam mit Musikern seine Gedichte vortragen? „Meine Lesungen mache ich mit Hilfe eines alten Kassettenrecorders. Ich habe auf der Bühne einen Kopfhörer in einem Ohr und höre meine eigene Stimme. Ich souffliere mir praktisch selbst. Das wichtigste dabei ist die Pausentaste. Die brauche ich etwa dreimal im Satz. Das erfordert zwar etwas Konzentration, aber mittlerweile funktioniert es ganz gut. Ich nehme sogar während der Lesung mit einem zweiten Rekorder noch meinen Vortrag auf und wechsele die Kassetten.“ Und wie ist es, wenn noch Musik dazukommt? „Das geht gut“, sagt der Dichter. „Zum Glück habe ich ja zwei Ohren, eins für die Musik und eins für den Text.“

## Ein musikalisches Doppelleben

Das neue Buch von Bernd Kebelmann heißt „Sonny Thet. Mein musikalisches Doppelleben in Kambodscha und Deutschland“. Es ist eine Biografie. Im Mittelpunkt steht ein in Phnom Penh geborener musikalischer Grenzgänger, der auch ein guter Freund des Dichters ist und ihn bei zahlreichen Lesungen begleitet hat. Sonny Thet spielt Klassik, Pop und Weltmusik und ist mittlerweile ein gefragter Cellist. Als Theater- und Filmmusiker arbeitete er mit Schauspielern, Tänzern und Sängern – darunter auch Rio Reiser und Katja Riemann. Im buddhistischen Kambodscha war Thet Hofmusiker des Prinzen Sianouk.



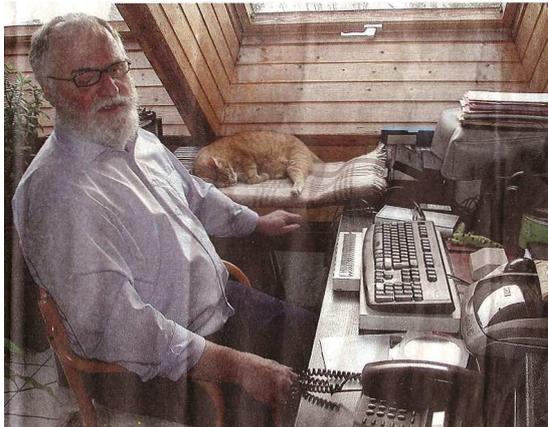
1969 schickte ihn der Prinz zum Cello-Studium an die Musikhochschule nach Weimar. Sonny Thet ahnte damals nicht, dass er durch die Reise nach Deutschland nur knapp einer tödlichen Gefahr entronnen war. Kurz nach seiner Abreise nahm das Terror-Regime der Roten Khmer das Land in die Zange, ermordete seine Eltern und Brüder. Auch in der DDR konnten sich Sonny Thet und seine deutsche Familie nicht frei bewegen und entfalten. Erst nach der Ausreise 1987 beginnt Thets zweite Karriere. „Ich hatte meinem Freund Sonny diese Biografie versprochen und habe sie mit einigen Jahren Verspätung nun auch geschrieben“, sagt Bernd Kebelmann. „Er hat mir viel über sein Leben erzählt. Die historischen Hintergründe dazu habe ich recherchiert. Bei der Gestaltung der Geschichte habe ich mir allerdings auch meine schriftstellerischen Freiheiten genommen.“

*„Mit der Brailleschrift muss man aufgewachsen sein, um sie richtig zu beherrschen“*

### Wo andere sich den Kopf stoßen, ist für mich ein wichtiger Hinweis

„Blind sein ist ein beschwerlicher Zustand, aber vor allem eine unverzeihliche Haltung.“ Dieser Satz steht ganz oben auf Bernd Kebelmanns Homepage. Ist das womöglich der Schlüssel zu seinem vielfältigen künstlerischen Schaffen? Öffnet der blinde Dichter sein Herz und seinen Verstand für Dinge, die andere oft nicht sehen können oder wollen? „Da mag etwas dran sein. Auf der anderen Seite ist es aber eine Einschränkung. Ich nehme die Welt natürlich anders wahr als Sie. Ich gehe auf Menschen zu, um die Sie wahrscheinlich einen großen Bogen machen würden. Und diese Menschen haben mir schon oft geholfen. Ein Blinder fällt immer auf und wird von Passanten gewarnt: ‚Vorsicht, da ist ein Mauer!‘ Ich denke aber: ‚Schön! Endlich eine Mauer, an der ich mich orientieren kann!‘“

Und was hat das alles mit dem argentinischen Dichter Luis Borges zu tun? Bernd Kebelmann hat sich mit dem ebenfalls blinden Borges eingehend beschäftigt. Er ist fasziniert von vielen Texten des „Magischen Realisten“. Seine Lesung mit dem Titel „Der Traum vom Labyrinth zu Babel“ basiert auf einer Borges-Erzählung. Eine ganze Philosophie stecke in der „Bibliothek zu Babel“.



„Bei Borges war die Bibliothek eine Metapher für das Bewusstsein der Menschheit. Es ist natürlich eine Utopie, dass die Menschheit einmal eine Einheit werden könne. Aber wenn überhaupt, dann kann das nur durch freien Austausch von Wissen und Ideen funktionieren und durch das Bewusstwerden der eigenen labyrinthischen Situation. Um sich aber in einem Labyrinth wohl zu fühlen, muss man wohl blind sein. Wenn ich diese endlosen Möglichkeiten vor mir sehe, möchte ich verzweifeln. Als Blinder habe ich mein Schema F und interessiere mich gar nicht für die vielen Abweichungen. Das ist ein Riesennachteil, aber auch ein großer Vorteil. Ich brauche als Blinder immer eine Leitlinie. Ich bewege mich immer eindimensional durch die Welt, komme aber trotzdem überall hin, indem ich Ecken und Kanten nutze. Wo andere sich den Kopf stoßen, ist für mich ein wichtiger Hinweis.“

*„Ich arbeite vor allem mit dem Computer“ – der Dichter an seinem Arbeitsplatz*

Frank Kukat